

erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte

werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einspaltigen
Carumondeile kostet beim ein-
maligen Einschicken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., eogl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Postal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jasch bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Mahnruf eines Rumänen an die Rumänen.

Ich kann wieder nur damit beginnen: Seien wir aufrichtig und sprechen wir offen.

Ich wünschte, der Schleier stiele vom Gehirn und den Augen der rumänischen Zeitungsschreiber, damit sie klar sehen, denken und ohne Hintergedanken sprechen. Ich wünschte, die Geschäftigkeit um jeden Preis gäbe nach, damit wir kalten Blutes unsere Zustände besprechen, die Tagesfragen ruhig erörtern könnten, und die Rumänen den verschiedenen Parteien beitreten oder sich nur einer anschließen und einsehen würden, daß „wir hier leben, hier sterben müssen.“

Hier sind wir geboren, dies ist unser Vaterland, dessen Wohl wir fördern müssen.

Bis jetzt ist dem aber leider nicht so. Gegenwärtig erörtert die rumänische öffentliche Meinung die Tagesfragen nicht, sie nimmt nicht einmal Notiz davon, als wenn das eine gänzlich fremde Sache wäre. Sie handeln, als wenn von des Landes Angelegenheiten keine Rede wäre; in Einem sind sie stark: in der Schürung der Geschäftigkeit, in der Pflege des feindseligen Verhältnisses; immer und immer sprechen sie nur von dem; hierin sind sie stark.

Sie sehen stark; sie sündigen; und ich denke, daß die Pflichterfüllung nicht hierin besteht.

Pflicht wäre es, jede Falte zu glätten, jeden Knoten zu lösen, jeden Gegenstand auszugleichen.

Wir Rumänen thun aber das Gegentheil von alledem. Wer aber das thut, der strebt die Erhaltung des Friedens nicht an.

Sie sagen, der Ungar sei unausweichlich, gewaltthätig, der Ungar trete das Recht mit Füßen und beraube die Nationalitäten aller Rechte.

Sie haben Unrecht. Was der Ungar thut, das thut er im Interesse des Staates; sie aber meinen, er unternehme Alles nur gegen sie. Und doch verfolgt er nicht den Zweck, uns Rumänen zu ärgern, zu verletzen, uns in abscheulicher Weise unserer natürlichen Rechte zu berauben; nur sie legen Alles so aus. Das Ungarnthum befestigt den Staat. Was es thut, geschieht, um den ungarischen Staat zu consolidiren. Dieses Trachten kann unsere Interessen nicht schädigen. Jede Schöpfung unserer Gesetzgebung, jede Verfügung unserer Regierung verrät diesen Zweck. Kann man überhaupt einem erhabeneren Ziel zustreben?

Verlezt dieses Streben rumänische Interessen? Worin offenbart sich diese Verletzung? Etwa darin, daß es eine Staatsprache, ein staatliches Gepräge an jeder Institution gibt? Könnte es anders möglich sein? Nein, und entschieden kann behauptet werden: Nein!

Dazu bedarf es kalten Blutes, offenen Bekenntnisses, klaren Denkens; wir Rumänen müssen dies begreifen und eingestehen; wir müssen den Ungarn schon erlauben, daß sie, wenn der Staat Ungarn heißt, ihm ein ungarisches Gepräge geben, an dem man ihn immer überall erkennt.

Hier müssen wir unseren eiteln Phantasien entsagen, auf die großen Ideen des Romanismus verzichten, anerkennen, daß das Reich ungarische Acquisition ist, im Lande der Ungar Herr war und stets er das Verfügungsrecht hatte.

Hier können wir die Ideen des Romanismus nicht pflegen! Mit den Träumen des Romanismus ist unsere Verfassung unvereinbar. Dieser Boden hat keine natürliche Empfänglichkeit für solche Ideen.

Die, welche den Phantasmagorien des Romanismus nachjagen, mögen nur die Grenze überschreiten; dort ist Rumänien; dorthin mögen sie gehen; dort können sie Pläne schmieden und Sachen vorrichten, wie sie wollen und können. Dort ist der Boden rumänisches Eigenthum; auch sein Name ist Rumänien; nun dort können sie, wenn's beliebt, Einer auf dem Rücken des Anderen vom großen Rumänien peroriren.

Hier aber können und dürfen sie nicht nach Solchem streben, denn, wenn sie Lust dazu verspüren, so ist das Gesetz gegen sie; das Gesetz zu achten, ist aber Jedermanns Pflicht.

Das will ein Theil der Rumänen nicht begreifen, sie wollen eben nicht einsehen, daß hier das historische Recht auf Seite der Ungarn steht, diese waren hier die Herren.

Dieser Ausdruck trifft nicht zu und kann bei denen böses Blut machen, die auf den Liberalismus etwas halten. Hierzulande gibt es keinen privilegierten Herrn mehr. Es existirt kein einziges Gesetz, welches das verurtheilen könnte. Der Rumäne ist hier ein eben solcher Herr, wie jeder Andere. Es gibt kein Amt, von dem gesagt werden kann, daß ein Anderer als der Ungar es nicht bekleiden dürfe. Jeder kann hier frei sprechen; wir genießen Freiheit; daß wir aber Freiheit im großen Maße besitzen, dafür spricht wohl deutlich genug der garthige Nationalitäten-Parteihader, der mitunter nach fremden Zielen strebt. Wie sollte unsere Freiheit nicht groß sein?

Die Rumänen sagen die Wahrheit nicht; sie haben nicht genug Kraft, um einzugesehen, daß hier vor dem Gesetz fürwahr Jeder gleich ist. Sie besitzen nicht genug Seelenstärke, um dem Magyaren Anerkennung zu zollen, weil er allen Völkern gleiche Rechte gab.

Das ist der abscheuliche Fehler!

Sie wollen am Magyaren nichts Gutes sehen; sie verwerfen alle seine Tugenden, alle seine edlen Eigenschaften, — denn wenn sie sich nur vor einer dieser guten Eigenschaften beugen würden, wäre alsobald ein Berührungspunct gefunden. Sie wollen aber keine Berührung; sie verbrennen alle Brücken auf ihrem Rückzuge, bedenken aber nicht, wie viel Zeit und Geld notwendig sein wird, um dieselben wieder aufzubauen.

Sie wollen nicht gerecht sein, weil sie aufgeregte Gemüthszustände brauchen. Weßhalb aber? Ich weiß es nicht; ich kann es nicht ahnen. Noch Eins. Was sie thun, hat lediglich kleinliche particular-stämmliche Befriedigung zur Triebfeder. Der Ungar handelt vom Geschäftspuncte des Landes aus. Die Rumänen verlangen zur Schwächung des Staates gleiche Racen-Rechte, die der Ungar mit Rücksicht auf die Befestigung des Staates nicht gewähren kann.

Meiner Ansicht nach handelt er richtig.

Gäbe er jedem Stamme, was dieser will, dann würden die Stämme, ohne selbst zu erstarken, den ungarischen Staat entschieden schwächen. Ich will aber nicht, daß der Staat durch Befriedigung der Nationalitäten-Interessen geschwächt werde. Das Nationalitäten-Interesse ist ohnehin befriedigt; jede Nationalität kann ihre Eigenart bewahren.

Das Verlangen, daß das Gepräge der Nationalität an der Oberfläche neben dem ungarischen Gepräge glänze, ist nur Eitelkeit, das vom wirklichen Raceninteresse nicht erheischt wird.

Wir müssen die Kraft erringen, dies einzusehen und in der Minute, wo wir zu dieser Einsicht gelangen, wird auch der Friede zwischen den Nationalitäten eintreten. Gregor Moldovan.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. September.

Die „Tribuna“ meint anlässlich der Besprechung der jüngsten rumänischen Brandschrift, daß die Autoren derselben nur solche Emigranten sein können, die einer ungarischen Erziehung theilhaftig geworden waren; denn bloß die Magyaren besäßen solche Extravaganzen, während das rumänische Volk friedliebend sei und inmitten der größten Unterdrückung den Kopf nicht so weit verliere, um an eine Revolution zu denken. Die Irredentisten blamiren sich daher nicht nur in Siebenbürgen, sondern auch in Rumänien mit ihrem Manifest, denn es werde Niemand auf sie hören. Uebrigens sei der Irredentismus gar nicht notwendig, denn die ungarische Regierung und die ungarische Gesellschaft haben es so gut verstanden, sich die Nationalitäten zu entfremden, daß in kritischen Zeiten sämtliche Nationalitäten der ungarischen Race den Rücken kehren werden; es sei daher unnötig, sich mit Ausländern zu verbünden, was unter allen Umständen von der Partei der „Tribuna“ perhorrescirt werde.

In einer zweiten Enunciation desselben Journals heißt es mit Rücksicht darauf, daß die Proclamation in Budapest er Blätter Eingang fand: „Zur Verübung unserer geliebten Kollegen und behufs Information für unsere sehr geehrten Richter in Klausenburg halten wir es für angezeigt, zu erklären, daß es unter denen, welche die Bahnen des Irredentismus betreten, zweifellos auch Einige gibt, die unsere besten persönlichen Freunde sind, Schulfreunde und Schicksalsgenossen, die von der ungarischen Staatsgewalt in gleichem Maße verfolgt wurden. Es liegt uns der Gedanke fern, ihnen deshalb den Rücken zu kehren, weil sie unserer Meinung nach eine verschlechte und gefährliche Bahn betreten, so wie wir uns beispielsweise von Gregor Moldovan abwenden. Wir werden sie, so weit es unsere Kräfte gestatten, bekämpfen, und es wird wahrlich nicht unsere Schuld sein, wenn die Irredentisten am Ende doch zum Siege gelangen.“ — „Feiter Wapp“ bemerkt hierzu: „Das letztere Eventualität nicht eintrete und daß die rumänischen Giffbäume nicht gar zu hoch in den Himmel hineinwachsen, dafür wird in ausgiebiger Weise gesorgt werden. In Folge der Berichte, welche aus verschiedenen Municipien über die Verbreitung der rumänischen Brandschrift an das Ministerium des Innern eingeschickt wurden, hat letzteres, wie wir erfahren, bereits Vorkehrungen getroffen, damit in Folge dieser Brandschrift keine Ordnungsstörungen vorkommen sollen.“

Der Generalrath der Siebenbürger Unitarier hielt am 30. August eine Sitzung, in welcher Bischof Josef Ferencz in seiner Eröffnungsrede sich über die Reform der Magnatenafel folgendermaßen äußerte: „Ob in einer gesetzgebenden Körperschaft den Häuptern der Kirchen als solchen ein Platz eingeräumt werde, oder nicht, darüber können die Ansichten verschieden sein, wenn dies Recht jedoch einer Kirche gewährt wird, sollen auch die übrigen ähnlichen Kirchen desselben theilhaftig werden. In dieser Beziehung kann es meiner Ansicht nach wenigstens unter uns keine Meinungsverschiedenheit geben. Von diesem Gesichtspuncte halte ich das bezügliche Landesgesetz meinerseits für eine solche Errungenschaft unserer Kirche, welche wieder zur Ergänzung und Vollstreckung des G. N. XX: 1848 dient, der unsere Religion in Ungarn

Feuilleton.

Lichte Bilder von dunklen Bergen.

Von A. vom Schrofensein.
(Fortsetzung.)

Ich mußte heute an die Thiere denken, welche Farbe und Form ihrer Umgebung annehmen. Es dünkt mir wenigstens ein lustiger Vergleich zu sein, diese selbe Beobachtung hier auf die Menschen auszubehnen; überraschend jedenfalls ist's, wie sich der Wäldler unbewußt als Mikrokosmos bildet, sogar im Außern und Außerlichstem in Gestalt und Kleidung. Durchgängig sind es weiche Formen und geschmeidige Glieder, welche die Leute hier zeigen gleich den Bergen und Hügeln; dunkel ist das Haar wie die Bergwipfel, und die nackten Glieder haben das bräunliche Roth des Felsenrundes; die Augen aber sind tief und klar wie die Wasser, die in den Schluchten rinnen. Und gleicherweise trägt der Mann — die Frau ist noch bunter gekleidet, namentlich das Mädchen — die intensiven Farben der Landschaft an seinem Gewande, wie der Felsgoländer die seinen in seiner Flosse. Der Rücken ist wie der Bergesrücken bedeckt mit dem schwarzen Kittel, der Kopf wie die Bergkluppen mit schwarzem Filz, oder im Sommer, den gelblichweißen Erntefeltern an den Hängen oben entsprechend, mit dem tiefhinterliegenden Strohhut. Roth wie der Erdrund leuchtet das scharlachne Bruststück, blau wie der Himmel — die Fose; das Hemd an Brust und Armen blinkt weiß wie die Sommerwäldchen am Himmel oder wie der blendende Frühlingsschnee in der Höhe. Und die Sprache, klingt sie nicht wie der Glockenklang, den man in der Nacht stiller aus dem Sprudeln des Wassers heraus hört? Fließt nicht die Rede bedächtig in gleichmäßiger Bewegung wie die stromende Quelle? Die Anschauungen, welche sich in dieser Rede äußern, sind bestimmt und klar wie die Umrisse und Finten der Landschaft. Der Gesichtskreis des geistigen Lebens ist engbegrenzt, wie der Horizont des Thales; aber nicht arm und einseitig. Die Leute sind überraschend sinnig in ihrem Thun und Wesen,

wie schon die malerischen Schwarzwaldbäuer errathen lassen und die reizende Lage, in der sie fast ausnahmslos sich präsentiren.

Das wäre also der Mensch, der in diesen Garten Eden gesetzt ist, ihn zu bebauen und zu bewahren; so Adam wie Eva, Mann und Frau. Die Geschlechter sind ja wenig verschieden, in Sinn und Leben auf den untern Kulturstufen. Und doch, wie verschieden prägt sich auch hier in diesen einfachen Verhältnissen das Männliche und Weibliche aus, in Wesen und Benehmen! Denke nur an unsern Wirth und die Wirthin. Du hättest sie beide sehen sollen, als wir neulich auf den „Tannenbaum“ zulamen. Die beiden waren auf der Matte, denn es galt, das schöne Wetter nach den vielen Regentagen zu benutzen, um das Heu rechtzeitig heimzubringen, und sie mußten sich tüchtig tummeln, denn's Creesenz hatte sich verheiratet und eine neue Magd außer dem Ziel war nicht zu bekommen gewesen. Als die Tannenwirthin uns erblickte: wie sie den Rücken fallen ließ, die dicken Arme zum Himmel hob und alle Heiligen anrief, ihr sich freuen und verwundern helfen, daß wir wirklich wieder da seien; wie sie endlich mit schwerfälliger Behendigkeit herunter kletterte, uns bewillkommnete und sich bedankte für die Geschirre und Puppe und andern Sachen, die's Hansli und Gretli zu Weihnacht bekommen, und lachte uns an und war selig. Der Wirth aber stand steif und hölzern droben in der Ferne, lupfte den Hut, lugte uns auf seinen Rechen geflüht an und arbeitete dann weiter.

Jebeds in seiner Art, Kinder aber sind sie beide; kindlich ist ihre Freude wie ihr Schmerz, ernst gemeint und teuerzig ihr Reden, ehrlich Tugend und Fehler, sinnlich und sinnig zugleich ihr Thun und ihr Vergnügen. Wir Culturmenschen können uns in der Regel Adam und Eva im Paradies nicht anders mehr vorstellen, denn als Kinder. Aber hier unter den Naturkindern sehen wir's leichter ein, wie wir Menschen eben doch alle Menschenkinder sind; hier lernt man wieder sich die Ureltern als Erwachsende denken, wie es unsern Vorfahren geläufig war. Hans und Gretli zum Tannenbaum erscheinen nur als die ausgewachsenen Exemplare von Hansli und Gretli. Ist's nicht ein Bild wie Eva am Baum der Erkenntniß, wie unsere Wirthin sich gerne um uns zu schaffen macht,

wann wir da sitzen unterm Apfelbaum auf dem Grasgarten, und sie macht sich herbei und lehnt sich, ein Pfanderhübchen mit sich anfangen zu lassen, schaut gelächig nach Kleid und Schmuck der fremden Frau, lauscht verstohlen neugierig auf die Gesprächs der Gäste einer andern Gesellschaft, die ihr doch halb unheimlich und nur halb verständlich sind, als einem Naturkind und einer frommen Katholikin. Freilich wir hätten uns an dieser Eva zur Schlange zu werden, mit dem gleichenden Schiller der Civilisation ihr Gelüste zu erregen und durch zweizügige Rede ihre Augen aufzuheben über die trügerische Sittlichkeit der Bildung. Wir dünkt, ich höre schon das zweibeutige Zischeln des unseligen Zeitgeistes auch in diesem Thal, und ein Tannenbaum, unter dessen schattigem Dach nicht nur Waldbente und Holzfuhrleute, sondern auch die und da „Zitungs bure“ und „Halbherre“ aus Stadt und Land eintreten, ist ein gefährlicher Baum der Verführung. Diese Eva ist aber trotz ihrer scheinbaren Körperlichkeit doch witzig und neugierig genug, vom Baum der Erkenntniß zu essen, gerade so wie von den Lederbissen, die sie uns nach städtischem Recept zu bereiten versteht, und sie gäbe ihrem Mann auch davon und er — so köpelig er sich anzustellen scheint — er äße auch davon, so gut wie von den Ueberresten unserer Mahlzeiten. Das ist uns zu unserer Ueberraschung klar geworden. Vorläufig bekomme er noch Erdäpfel und Speck — in Küche und Kirche — und es bekommt ihm gar gut und gesund. Vor fremden Augen versteckt er sich ganz nach Adamsart; weiß aber durch seine Frau Alles, was in seinem Hause vorgeht, und weiß Geistes Kind einer sei. Er ist draußen daheim, in Feld und Wald bei schwerer Arbeit in Wind und Wetter, im Kampf mit den Elementen und der fargen Naturkraft, die sich nur widerstrebend ihre lebensnährenden Schätze abringen läßt; sie aber zieh's zum Hause, in Haus und Hof zu wirtschaften, für des Lebens Bequemlichkeit zu sorgen und die Gesellschaft zu pflegen, die bei einsame Gast in der Ferne hinter dem Wirthshaus sucht. Heißt das nicht sich ergänzen, wie Mann und Frau soll, wie's einem an's Herz gelegt wird am Altar?

Mann und Frau! Wir haben heute zugehoren, wie's zwei geworden sind. Am Morgen fuhr ein geschmückter Wagen mit bändergezierten Rossen

edlen
für bei
selbst
taltete.
y als
te sich
seiner
Herr
ineren

ar der
birten
e be-
Der
seine
kung.
neten
Bärm.
erschät
g be-
nicies'
tigm
schste
wurde
stend
stator
ional-
nung.
Die

ber
tamit

fultat
Sige.

dium
wegen
beide
Ver-

135
abig;

iffen
eng-
schß

5.40,
3.80,
3.30,
2.20,
1.60,
6.—,
c. 7,
1.80,
Rilo

tracht
1.70
1.30
6.—
Stitt-
1.—

lauf-
nzel,
ntier,

hier
ere
bel-

1.—
1.50
1.—
1.—
1.50
1.—
.60
.97
.01
.90
.90

.25
.40
.60
.35
.85
50
75
60
91
15
15

geschiedlich anerkennt. Und neben dieser großen principielle Ertragskraft ist es nur eine Frage zweiten Ranges, daß nur dem einen Präsidenten unserer Kirche und nicht beiden die Oberhaus-Mitgliedschaft verliehen wurde, wofür sich — wie ich dies mit Anerkennung hervorheben muß — seinerzeit auch in der Presse Stimmen erhoben und auch ein Antrag dem Reichstage vorgelegt wurde. Bei dieser großen principielle Ertragskraft mache ich auch daraus keine Frage, daß es nicht und überlassen wurde, den einen oder den anderen Präsidenten für diesen Sitz zu designiren, weil dies ohnebeding dem ganzen Geiste und den Grundprincipien des bezüglichen Gesetzes widersprecht hätte. Kurz, ich sehe in diesem Gesetze nur den Vortheil für unsere Kirche, oder besser gesagt, den moralischen Gewinn und schlage denselben um so höher an, weil nicht wir selbst darum ersuchen mußten, daß unsere Kirche in Betracht genommen werde und weil sich weder im Abgeordneten- noch im Oberhause eine Stimme dagegen erhob, was, wenn es auch aus dem legitimen Existenzrechte unserer Kirche selbstverständlich ist, dennoch ein Zeichen des Zeitgeistes ist, das uns nur mit Freude erfüllen kann.

Die „Republique française“ weist darauf hin, daß die französische Militärverwaltung, ungeachtet des Recrutierungsgesetzes vom 13. März 1875, die eingeborenen Regimenter Algeriens keineswegs verläßt, sondern im Gegentheil vermindert hat. „Man hat“, fügt das Blatt hinzu, „in der Benutzung der Eingeborenen zur Verteidigung unserer großen Colonien keinen Fortschritt gemacht. Für das in der Provinz Oran stehende 2. Tirailleurbataillon mußten sogar freiwillige Franzosen angeworben werden. Im Allgemeinen haben wir in unsern algerischen Regimenten, nach Abrechnung der untern Cadres und der freiwilligen Franzosen, kaum 14,000 Eingeborene. Die algerische Bevölkerung gibt uns übrigens nur freiwillige gegen eine Prämie von 400 Fr. per Mann; und das ist alles, was uns eine Bevölkerung von 4 Millionen Seelen nach 50-jähriger Occupation liefert.“

Etwa hundert Angehörige der Franco-Comés und Burgunds votirten in einer am 3. d. stattgehabten Versammlung eine Glückwunsch-Adresse an den spanischen General Salamanca wegen Rücksendung seiner deutschen Ordens-Decorations. Die radicalen Journale tadeln das ministerielle Circular gegen die anti-deutschen Kundgebungen der in Frankreich wohnenden Spanier.

Die englischerseits vom Tode des Mahdi erhoffte Erlaschung der Insurrection im Sudan ist nicht eingetreten und alle zur Lebenszeit Mohamed Ahmed's behandelten Gefahren bestehen auch heute weiter. In vielen Kreisen bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die dauernde Pacification des Sudan nur ein Werk Europas sein könne. Man denkt dabei nicht an militärische Unternehmungen, sondern an eine internationale Commission zur friedlichen Wiedereroberung des Sudan durch Persönlichkeiten, die daselbst gekannt und geachtet sind. An dieser Commission hätte sich jeder Staat mit einem kleinen Contingente zu beteiligen. Die Commission hätte die Sudanesen zu überzeugen, daß man sie weder vernichten, noch ausbeuten wolle und hätte dann mit Zugiehung der einheimischen Elemente eine Conföderation der sudanesischen Stämme unter dem Protectorate Europas zu organisiren.

Die „Agence Havas“ weist die Beschuldigung zurück, daß Frankreich den Conflict bezüglich der Karolinen zu verberthen suchen würde und sagt, die überwiegende Mehrheit der Franzosen wünscht die Beendigung des Conflictes der an den beiden französischen Grenzen Schwierigkeiten herbeiführen könnte. Ausgenommen einige unvermeidliche Uebertreibungen, beklagen alle ernstlichen französischen Journale den Conflict. In Wahrheit wird die Feindseligkeit durch den heftigen Ton der deutschen und spanischen Presse unterhalten. Die Beschuldigung Frankreichs gehe von Leuten aus, welche zwischen Frankreich und Spanien Schwierigkeiten schaffen wollen. Der Beweis hiefür ist die Insinuation der „Nationalzeitung“, wonach Frankreich, um sich Marokkos zu bemächtigen, Spanien und Deutschland zu trennen suchen würde.

Der Khan von Bokhara entsendet nach Petersburg eine Gesandtschaft, weil er die Regierung niederlegen will zu Gunsten seines zweiten Sohnes Turan Khan, der in Rußland erzogen wurde und in der russischen Armee gedient hat.

Die rumänische Irredenta und die rumänische Regierung.

Die „Correspondance de Pesth“ erhält von kompetentester Seite authentische Informationen über den Generalstab der Agitatoren der rumänischen Irredenta, welche in Bukarest offen seine Thätigkeit betreibt. Dieser Generalstab besteht aus einem Hauptein gewerbmäßiger Hezer, von denen man nicht weiß, ob sie mehr „Bravillards“ oder mehr Strauchritter sind, die durch das Erträgniß eines organisirten politischen Brigantaggio die Mittel zu einer catilinarischen Existenz finden.

Das Programm dieser Pamphletisten hat zwei Variationen: Die erste Variation ist die handwerkliche Conspiration gegen die Verfassung und den Souverain des Königreichs Rumänien. Ein gewisser Theil des Les-Publicum in Rumänien, welches für demagogische Hezereien mit etwas sensationell revolutionärem Beigeschmack so lange zugänglich ist, als es sich um große Worte, nicht aber um Thaten handelt, ist zeitweise überfättigt durch den Genuß dieser fragwürdigen Pamphlete, welche ebenso stupid wie cynisch sind. Wenn dann dem betreffenden

das Sträußlein herab. Darin saß Braut und Bräutigam und die Eltern der ersten. Sie hielten am „Tannenbaum“, denn sie waren natürlich verwandt. In unbehilflicher Ritterlichkeit hob der stattliche junge Mensch seine Erwählte, eine starke schaffige Dirne vom Wagen. Sie wollten heute drunten im Thale Hochzeit feiern und luden die Wirthsleute nochmal ein. Als sie wieder aufgestiegen waren, brachte der Wirth ein großes Glas und trank ihre Gesundheit. Auch wir traten herzu und wünschten Glück. Da reichte uns die Braut Rosmarin und Nägelein, als Zeichen der Einladung zur Hochzeit. Wir gingen also mit Wirths hinter, wohnten der Trauung bei und saßen mit hinter den drei Musikanten her, welche die Gesellschaft vor den Kirchthürmen empfingen und in's Hochzeitshaus geleiteten. Da gab es noch allerlei Formlichkeiten, auf welche der Bauer so gut hält, wie ein fürstlicher Hof auf die Etikette. Es ging recht ernsthaft zu, man hätte kaum glauben sollen, daß es eine Hochzeit sei. Die Leute sahen wohl fröhlich drein, aber Ausgelassenheit, wie ich sonst vielfach bei bäuerlichen Hochzeiten erlebte, merkten wir nicht, wenigstens, so lange wir da waren, gab's nichts dergleichen zu sehen und zu hören. Am ersten Abend saßen die Brautleute selber aus. Und ich muß sagen, diese ganze Weisheit gefiel mir. Ich habe nie begreifen können, wie man so ohne weiteres den Hochzeitstag als den „schönsten Tag des Lebens“ bezeichnen konnte und die Beteiligten wenigstens lustig sein mochten. Und meint Du nicht auch, es schickte sich eher als die Rose zur Vermählung „Rosmarin und Nägelein.“ Sinnigkeit und Treue? Wir schickten Dir den Hochzeitstrauf mit „verjuch“ es und stecke den Rosmarin in die Scherbe, wir wollen's als ein gutes Zeichen ansehen, wenn er ausblüht und grünt.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Eigenthümlicher Vergleich.) A.: „Hören Sie alter Freund, Sie und Ihre Frau sind wie ein gutes Rechenexempel.“ B.: „Wieso denn?“ A.: „Sie geht so vollständig in Ihnen auf, daß nur eine Null übrig geblieben ist.“ — (Eine kleine Bouquetiere), 12 Jahre alt, beklagt einen ihr bekannten Herrn mit ihrem Namen. „Was mich in Ruhe!“ ruft ihr der Herr zu. „Komme nach London, wenn ich dort sein werde.“ „Nach London? . . . Danke bestens! Dort bin ich zu alt.“

Böbel die Hezerei im Königreich Rumänien langweilig wird, beginnen dieselben gewerbmäßigen politischen Brandstifter mit der zweiten Variation v. h. Sie predigen denselben Hochverrath in etwas anderer Form auf dem Gebiete des ungarischen Staates. Im übrigen kann man sich in Betreff des rumänischen Irredentismus mit der Wahrheit trösten, welche Thiers ausgesprochen hat und welche immer von neuem durch die Erfahrung bestätigt wird:

„Quand des idées malsaines, qui ont préoccupé les esprits — touchent à leur fin, elles restent encore dans quelques têtes, et s'y changent en manie et en imbécillité.“ „Wenn ungesunde Ideen, welche die öffentliche Meinung beschäftigt haben, das Ende ihrer Existenz erreichen, bleiben sie noch in einigen Köpfen zurück und werden dort zur Manie und zur Stupidität.“

Die ungarische Regierung wird nichts verschäumen, um gegenüber dieser Sekte politischer Betrüger alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, und es ist darüber nicht der mindeste Zweifel begründet, daß die königlich rumänische Regierung auch ohne directe officielle Aufforderung des gemeinsamen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten in dieser Beziehung alle Pflichten pünktlich erfüllen wird, welche gemäß den Bestimmungen des Völkervertrages jeder civilisirte Staat zu erfüllen hat.

Die „Correspondance de Pesth“ schreibt ferner: Der ungarische Staat gewährt allen seinen Bürgern ohne Unterscheid der Race, Religion und Nationalität eine vollkommene Rechtsgleichheit und man hat besonders den ungarischen Bürgern rumänischer Nationalität gegenüber eine so weit gehende Toleranz, Geduld und Güte beobachtet, wie dieselbe in anderen Staaten Europa's vollständig unbekannt ist, wo man es ebenso wenig wie hier gestattet, daß ein Theil der Staatsbürger, die ja alle Wohlthaten der Verfassung ohne die geringste Einschränkung genießen, nicht nur Rebellion gegen den Staat selbst sich predigen läßt, sondern auch gegen die Person des constitutionellen Herrschers. Bei einem Theil der irredentistischen Rumänen Siebenbürgens verkennt man in dem obenerwähnten Manifest in einer ebenso schamlosen wie unerhörten Form die Nothwendigkeit des Bürgerkrieges und der perfidesten Rebellion, welche sich nur mit der vaterlandverrätherischen Revolte der Communards vergleichen läßt, die von dem republikanischen Frankreich mit voller Einstimmigkeit des ganzen Landes unterdrückt wurde. Dieses Manifest der Irredentisten ist der Dank für die Milde des scrupulösen constitutionellen Regiments in Ungarn, welches ganz ebensoviel politische Freiheit gewährt als in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von Nord-America zu finden ist.

Zwischen der hochverrätherischen Clique der rumänischen Irredentisten und den Brandstiftern der Commune ist nur ein Unterschied, der, daß die Agitation der Irredentisten ebenso lächerlich, wie verächtlich und absurd ist.

Der ungarische Staat hat genügend verfassungsmäßige Mittel, um zu verhindern, daß die stupiden Declamationen einer Anzahl von politischen Parakiten, welche von der Unwissenheit einer verführten Menge leben, gefährliche Formen annehmen, welche die öffentliche Ordnung in den betreffenden Theilen Siebenbürgens stören könnten. — Die „Correspondance de Pesth“ fügt hinzu, daß man die Thatjade dieses Manifestes der „Romania Irredenta“ hauptsächlich deswegen registriren muß, und gleichzeitig zu constatiren, daß die königlich-ungarische Regierung alle Maßregeln ergriffen hat, um im Keime schon jeden Versuch zu ersticken, daß jene gewissenlosen Agitatoren die Bevölkerung zu strafbaren Handlungen verleiten.

Wie die Rumänen Geschichte schreiben.

Von Paul Hunyadi.

(Fortsetzung.)

Slavici anerkennt schon halbwegs den Verlauf des walachischen Incolats, indem er bemerkt: „Die Rumänen erscheinen zu spät hier in den Thälern und auf dem flachen Land und können die Scholle eigener Erde nicht mehr finden; darum irren sie rastlos herum und reiden sich unaufhörlich an den übrigen Völkern, die zur rechten Stunde gekommen waren.“ (Die Rumänen in Ungarn, Siebenbürgen und der Bukowina; von Joan Slavici, Wien und Teschen bei Carl Prochaska, 1881, auf der 3. Seite) Denksuchan aber klammert sich noch an die Fabeln der berühmten Kaluger und fährt also fort:

„In den Jahren 1437 und 1514 wollten die Unterthanen in Siebenbürgen und Ungarn die Freiheiten zurückerlangen, welche sie in den verflohenen Jahrhunderten unter den ungarischen Königen genossen hatten, da sie Soldaten und Bürger des Vaterlandes waren.“ — Die rumänischen Schriftsteller und so auch Denksuchan betrachten das, was in den Balkanländern geschah, als die Geschichte der Rumänen in Siebenbürgen, und das was im Allgemeinen ohne Unterschied die Höfingen in Ungarn und Siebenbürgen erduldet haben, schildern sie als besondere Verdrückungen und Handlungen der siebenbürgischen Rumänen. Wir haben im vorigen Abschnitt den Aufstand Assan's und Peter's erwähnt, Denksuchan stellt zu wiederholten Malen Horia in gleiche Linie mit Assan und Peter. Ebenso führt er die Unruhen der ungarischen Bauern vom Jahre 1437 und 1514 als solche an, die speciell von den siebenbürgischen Rumänen ausgingen. Die Bewegungen von 1437 wurden auch von den ungarischen Historikern als ein Aufstand der Walachen betrachtet, denn auch ihnen schweben die walachischen Reiche des Anonymus vor, und auch sie verlegen die große Anzahl der Walachen des XIX. Jahrhunderts in das XV. Jahrhundert, als ob schon damals fast alle Höfingen in Siebenbürgen Walachen gewesen wären. Die vom Grafen Teleki in seinem Werke „Hunyadiak kora“ veröffentlichte Urkunde erzählt uns am ausführlichsten und glaubwürdigsten die Ursache und das Ziel jenes Aufstandes, sie belundet es ausdrücklich, daß die Walachen einen sehr geringen Antheil daran hatten. Die der griechischen Kirche zugehörigen Walachen hatten bloß die Dinguagefima zu leisten, dagegen mußten die magyarischen Höfingen den Zehnten der Kirche und das Reuktel dem Grundherrschaft entrichten, und sie hatten in Bezug auf diese Leistungen und auf die Vererbung der Bauergründe Beschwerden; wegen dieser Beschwerden erhoben sich die magyarischen römisch-katholischen Unterthanen, wie es die Urkunde ausdrücklich erklärt.

Den großen Bauernaufstand von 1514 aber kann Niemand als einen Aufstand der Walachen bezeichnen; dieser Aufstand wurde von Dösa, einem gebornen Szeller, im Interesse der armen magyarischen Höfingen erregt und geleitet, und die angefauchte Flamme wurde von magyarischen Geistlichen geführt, die gleiche Bestimmungen hegten, wie die unterdrückten Unterthanen.

Denksuchan verwechelt ferner die zur Zeit der Arpaden bestandene Classe der „Castrenses“, die in der That Soldaten und daher im Sinne des nachherigen Rechtsbegriffes „regnicolae“, daß heißt vollberechtigte Söhne des Landes waren, mit den Höfingen, die auch damals schon existirten, und er behauptet, daß die Castrenses Walachen waren, was der historischen Wahrheit noch mehr widerspricht. — Bis zur Invasion der Tataren finden wir noch kaum einen ackerbaureisenden Walachen; in Siebenbürgen entstehen nur nach dieser Invasion neben den „terrae christianorum“, von welchen dem Bischof der Zehent entrichtet wurde, die „terrae schismaticorum“, das heißt die neuen Bauergründe, welche von Walachen, Bulgaren oder Serben angebauet wurden und keinen Zehent entrichteten. Die Classe der Castrenses stand in der größten Blüthe zu jener Zeit, in welcher noch kaum einige Walachen existirten. Später, nämlich im XIV. und XV. Jahrhundert gab es zwar auch Walachen, die zu königlichen Burgen gehörten und unter königlichen Burghöfingen standen, aber damals war die Zeit der alten Burgverfassung und der eigentlichen Castrenses bereits abgelaufen.

Was aber den Zustand der siebenbürgischen Rumänen in das hellste Licht stellen würde, das unterläßt Denksuchan; er sagt uns nicht, wie der Zustand der Rumänen in den Jahren 1437 und 1514 in der Moldau und Walachei beschaffen war? Und doch wie gut wäre es, wenn wir diesen Zustand kennen würden, um wie viel richtiger könnten wir die damaligen siebenbürgischen Verhältnisse beurtheilen! (Fortsetzung folgt.)

Juland.

Agram, 5. September. In der gestrigen Sitzung der Regnicolar-Deputation wurde das Gramden der Unterstellung des Forstwesens unter das nicht gemeinsame Ackerbau-Ministerium und die Errichtung einer Forstdirection beraten; es wurde beschlossen, daß im Sinne des Ausgleichs die Forstverwaltung Kroatiens der Agrar Landes-Finanz-Direction, beziehungsweise dem gemeinsamen Finanzministerium zu unterstellen sei. Morgen kommt das Capital Steuerverwaltung an die Reihe; auch hier dürfte das Zurückgreifen auf die Bestimmungen des Ausgleichs gefordert werden.

Prag, 5. September. Nach geschäftigen Blättern befristigte sich der gestrige Ministerrath auch mit den Vorgängen in Böhmen. In Wien werde die Lage in Böhmen als eine ernste angesehen und seien neuerliche Weisungen betreffend Prohibitionsmaßregeln gegen weitere Ausschreitungen ergangen. Man wünsche und hoffe, mit denselben das Auslangen zu finden und außerordentliche Maßnahmen vorläufig nicht vorfügen zu sollen. Dieselben müßten jedoch zur Anwendung kommen, wenn den blutigen Ausschreitungen nicht bald ein Ziel gesetzt werden.

Leipzig, 5. September. Polnische Reichsraths-Abgeordnete bestätigen, daß Graf Hohenwart für den 15. d. die fünfzehn Mitglieder des Executiv-Comités der Rechte zu einer Conferenz nach Wien einberufen habe. Dr. v. Grocholski ist hier in leidlichem Zustande aus Rozpyla eingetroffen. Voraussetzlich wird er an der Parteiconferenz teilnehmen können. Der frühere Präsident des Abgeordneten-Hauses, Dr. Smolka, begibt sich erst am 21. d. nach Wien. — Die Untersuchung wegen der Theilnahme einzelner Ruthenen an der Pesthfelder in Petersburg wurde eingestellt. — Die Frage der Besetzung des Wilnaer Bisthums, die seinerzeit so viel Staub aufwirbelte, hat jetzt, wie aus Warschau gemeldet wird, ihre Lösung gefunden. Zum Verweiser der Wilnaer Diöcese, deren Bischof bekanntlich aus Rücksichten der Staatsraison seines Amtes entsetzt und nach Sibirie verbannt wurde, ist im Einvernehmen mit der päpstlichen Curie der Prälat des Wilnaer Domcapitels, Jdanowicz, ernannt worden. Derselbe hat sich bereits nach Petersburg begeben.

Leipzig, 5. September. Dem „Prolog“ zufolge wird jetzt zum ersten Male ein Ruthene, und zwar der frühere Reichsraths-Abgeordnete und Gutbesitzer Wladimir v. Fedorowicz in's Herrenhaus berufen werden. — Dem „Prezgodn“ telegraphirt man aus Petersburg: Nach dem amtlichen Rapporte wurden bisher aus Preußen ausgewiesen 987 polnische Gewerksleute, die keinen künftigen Erwerb haben, 216 Emigranten, sowie Deserteur der österrösch-ungarischen und russischen Armee und 9300 Juden. — Das Posener Hilfscomité theilt mit, daß es bisher 130 aus Preußen ausgewiesenen polnischen Familien Beistand geleistet habe. Der größere Theil dieser Ausgewiesenen wurde nach Galizien abgefertigt, den Uebrigen wurde zur Rückkehr nach Rußland verholfen.

Rußland.

Berlin, 5. September. Kaiser Wilhelm ist Nachmittags zu den Wandern nach Preßwald abgereist. — Auf kirchenpolitischem Gebiete bereiten sich große Dinge vor. Die „Germania“ theilt nämlich mit, daß die Bischöfe alle Studenten der Theologie anweisen, von der Milderung des Gesetzes betreffend die Verbilligung der Geistlichen keinen Gebrauch zu machen und um das Zeugniß einer Unirersität nicht anzusuchen. Mit dieser aggressiven Haltung des Clerus bringt man den letzten Ministerrath in Verbindung, zu welchem Kultusminister Gölzer telegraphisch berufen wurde.

Paris, 5. September. Der Marine-Minister erhielt keine Befristung über die Nachricht, daß die Occupation Ambados in der Tadjura-Bai erfolgt wäre.

Rom, 5. September. Der italienische Avisodampfer „Agostino Barbarigo“, der mit Capitän Cecchi an Bord am 28. Juli von Zanzibar aus eine kommerzielle und wissenschaftliche Forschungsreise die Küste von Zanzibar entlang angetreten hatte, ist nunmehr nach Beendigung derselben am 2. d. nach Zanzibar zurückgekehrt. Er hatte die Hafensplage von Lamo, Fort-Durnford und Refuge-Bai besucht und hat ein Theil der Expeditionsmittel zu Lande ein Stück vom Unterlaufe des Stromes Juba erforcht. — Herzogin Isabella von Genoa kehrt am 6. d. aus Bayern nach Italien zurück.

Madrid, 5. September. Der Minister der Colonien beabsichtigt eine Anleihe von hundert Millionen Pesetas für Cuba zu beantragen. — Die liberalen und oppositionellen Blätter verlangen übereinstimmend die sofortige Einberufung der Cortes, wenn Deutschland darauf beharrt, daß unbedingte Verzicht Spaniens auf die gesammten Karolinen-Inseln zu bestreiten.

London, 5. September. Minister Lord Churchill hielt in Sheffield eine Rede, in welcher er mittheilte, man habe Lord Dufferin und den Obersten Midway bezüglich der neuen, zuletzt von Rußland vorgeschlagenen afghanischen Grenzlinie um ihre Ansichten befragt. Beide äußerten, daß die neue Linie dem Emir eine dauernde Position, sowie den freien Besitz des Zulstir-Passes zugesiehe und daß durch dieselbe den Verpflichtungen Englands gegen den Emir vollkommen genügt würde. Churchill glaube daher, daß man unverzüglich zur Grenzabteilung schreiten könne. Auch sei die Hoffnung nicht unbegründet, daß mit Rußland Abmachungen getroffen werden könnten, welche der gegenwärtigen Lage in Central-Asien eine gewisse Beständigkeit zu verschaffen bezwecken. Die Regierung habe volles Vertrauen zu dem Emir von Afghanistan.

Petersburg, 5. September. Man theilt in maßgebenden politischen Kreisen die in der russischen Presse vielfach geäußerte Anschauung, daß die Krenstierer Entree dazu dienen werde, den Abschluß eines Arrangements zwischen England und Rußland zu erleichtern. Wenn Herr v. Giers einem Interviewer sagte, daß seine Unterredungen mit dem Grafen Alnoth keine speciellen Fragen zum Gegenstande hatten, so ist dies ein correcter Ausdruck der Situation und aus dem Umstande zu erklären, daß alle besonderen Fragen sich dem allgemeinen Charakter der Situation unterordnen; letztere hat eine feierliche Befestigung im Sinne des Friedens erfahren und muß naturgemäß daher eine gleich friedliche Entwicklung der schwebenden speciellen Fragen nach sich ziehen. Letztere düfften sich durch die Macht der Dinge ohne eine unmittelbare Intervention dritter Parteien, gleichsam von selbst beilegen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. September. — (Ein Unfall des Kronprinzen.) Aus Wien wird vom 6. d. gemeldet: Als Kronprinz Rudolf gestern Abends in Begleitung des Flügel-Adjutanten Wohlge-muth mittels Wagens von Schönbrunn kommend, in Lagenburg einfuhr, schauten plötzlich die Pferde und der Wagen wurde umgeworfen. Glücklicherweise nahm der Kron-

M. 3. 8466/1885.

[679] 2-2

Kundmachung.

Anlässlich der gemachten Erfahrung, daß die vom gefertigten Magistrat unter dem 30. October 1884, M. 3. 9529 und 9530, erlassenen Kundmachungen über das Inslehntreten der neuen gewerbe-gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Gewerbe-Lehrlinge, sowie der Gewerbe-Gehilfen und Fabriks-arbeiter nur theilweise oder gar nicht beachtet werden, schiebt sich der gefertigte Magistrat genöthigt, diese Vorschriften in Kürze neuerdings zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

A. In Betreff der Lehrlinge.

1. Die neu aufgenommenen Lehrlinge müssen binnen 8 Tagen nach Eintritt in die Lehre unter Verbringung des Lehrvertrages hieramts angemeldet werden.
2. Das Freisprechen des Lehrlings hat zwei Monate vor Beendigung des Lehrverhältnisses mittelst schriftlicher Anmeldung angezeigt zu werden, worauf nach erfolgter practischer Prüfung des Lehrlings die Ausstellung des Lehrzeugnisses durch den gefertigten Magistrat erfolgt.
3. Wird das Lehrverhältnis vor der Zeit aufgelöst, so hat der Gewerbetreibende dies unter Angabe der Ursache binnen 8 Tagen schriftlich anzuzeigen.
4. Jeder Gewerbetreibende ist verpflichtet, gleichzeitig mit der Anmeldung eines neu aufgenommenen Lehrlings die Bestätigung darüber beizubringen, daß der Lehrling als Schüler der Gewerbeschule eingeschrieben worden ist; bezüglich der bereits in der Lehre stehenden, jedoch noch nicht die Gewerbeschule besuchenden Lehrlinge hat dieser Nachweis binnen 14 Tagen nach Eröffnung des neuen Schuljahres zu geschehen.

B. In Betreff der Gehilfen und Fabriks-arbeiter.

1. Jeder Gewerbegehilfe und Fabriksarbeiter muß mit einem Arbeitsbuche versehen sein. Die Ausstellung desselben erfolgt bei der städtischen Polizei-Direction.
2. Der Gewerbetreibende (Fabrikant) ist gehalten, seinem Gehilfen (Arbeiter) beim Arbeitsantritt das Arbeitsbuch abzunehmen, die Rubriken 1, 2, 3 auszufüllen und binnen 14 Tagen das Arbeitsbuch der städtischen Polizei-Direction vorzuweisen. Bei Austritt des Gehilfen (Arbeiters) hat der Gewerbetreibende (Fabrikant) die 4. und 5. Rubrik auszufüllen und zu unterfertigen, worauf der Gehilfe (Arbeiter) verpflichtet ist, nach Austritt aus der Arbeit binnen 8 Tagen das Arbeitsbuch der städtischen Polizei-Direction vorzuzeigen.
3. Das Arbeitsbuch hat der Arbeitgeber während der Dauer des Arbeitsverhältnisses in Aufbewahrung zu nehmen.

Die Nichtbefolgung einer der voranstehenden Anordnungen zieht eine Geldstrafe von 20 bis 200 fl. v. W., im Falle der Zahlungsunfähigkeit eine entsprechende Freiheitsstrafe nach sich.

Hermannstadt, am 30. August 1885.

Der Magistrat.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen.

H. Heim, Döbling bei Wien.

Filiale: Budapest, Thonethof.

S. und F. auschl. Patent 1884.

Mit ersten Preisen prämiirt: Wien 1873, Cassel 1877, Paris 1878, Schönbach 1877, Wels 1878, Leipzig 1879, Wien 1880, Eger 1881, Triest 1882.

Niederlagen:
 Wien, Bukarest, Körnthnerstr. 40/42, Strada Lipsani 96.
 Mailand, Corso Vitt. Emanuele 38.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- u. Ventilations-Oefen für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher u. eleganter Ausstattung, Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. — Central-Luft-Heizungen für ganze Gebäude.

Trockenanlagen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.

In Oesterreich-Ungarn werden von 263 Unterrichts-Anstalten 1824 unserer Meidinger-Oefen verwendet, darunter in 74 Schulen der Commune Wien 508 Oefen, in 47 Schulen der Commune Budapest 320 Oefen.

Die Vorzüge unserer Meidinger-Oefen haben denselben nicht nur bei k. k. Aemtern, Reichsanstalten und Communal-Behörden, geistlichen Orden, Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfschiffen, Geldinstituten und Assurance-Gesellschaften, bei industriellen Etablissements, Hotels, Cafés, Restaurants in großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch in weit mehr als 20.000 Privatwohnungen werden unsere Meidinger-Oefen verwendet.

Schutzmarke Der Fabrik.

Die große Beliebtheit, deren sich unsere Oefen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlaß gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis auf unsere nebensichende Schutzmarke, das p. t. Publikum in keinem eigenen Interesse vor Verwechslung unseres rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meidinger-Oefen oder als verbesserte Meidinger-Oefen anempfohlen werden.

Unser Fabrikat hat auf der Innenseite der Thür unsere Schutzmarke eingegraben.

Projekte und Preislisten gratis und franco.

[607] 5-15

Sicherer Verdienst!

Ohne Capital und Risiko

kann Jedermann bei uns, durch den Verkauf von österreichisch-ungarischen Staats- und Prämien-Losen gegen Ratenzahlungen laut G. N. XXXI vom Jahre 1883, monatlich 100 - 300 Gulden verdienen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft ADLER & Cie. BUDAPEST.

Passagierbeförderung

AMERIKA

zweimal wöchentlich vermittelt der ausgezeichneten k. k. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des Norddeutschen Lloyd

BREMEN

durch die von der hohen k. k. Statthalterei in Wien concessionierte Haupt-Agentur

Moriz Sockl,
Wien, I., Postgasse Nr. 6.

Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens

und anbetroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartlebigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, „Apotheke zum Genfer Kreuz“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dicső-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasz bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nk. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marlenburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlabach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szeplig-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Eustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torozkó bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan; in Frek bei Stefan Keserü, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremser, Mähren. [5] 35

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Reie es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Geschäfts-Eröffnung.

Ergebenst Gefertigte beehre mich, die höfliche Anzeige zu machen, daß ich auf dem grossen Ring Nr. 16 im I. Stock ein

Modisten-Geschäft

errichtet habe. Die Versicherung auszusprechen, daß ich alle in dieses Fach schlagende Arbeiten elegant und billigt nach den neuesten Journalen verfertigen werde, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hermannstadt, am 7. September 1885.

Selma Zillich.

Hôtel-Verpachtung.

Das im modernen Styl erbaute „Hôtel Meltzer“ (vormals „Mediacher Hof“) ist mit Einrichtung für 20 Fremdenzimmer und 3 grosse Restaurations- und Kaffeehaus-Localitäten sammt Küche, Keller, Aufboden, Wagenremise und Stallungen vom 1. October 1885 zu verpachten. Offerten erbeten an den Verpächter

Josef Meltzer, Hermannstadt.

gänzlicher Ausverkauf

Galanterie-, Parfumerie-, Nürnberger u. Kinderspielwaaren

Gewölbs-Einrichtungsstücken

zu staunend billigen Preisen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Samuel Stengel.

Budapester

AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl.

4000 Treffer

Haupttreffer baar mit nur 1% Abzug

100.000 fl.

ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth

11 Lose 10 fl.

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrássy-út 43.

Wiener Handels-Akademie,

I., Akademiestrasse Nr. 12.

Gegründet im Jahre 1857. (Ehren-Diplom der Wiener Welt-Ausstellung 1873.)

Aufnahme der Studirenden für das Studienjahr 1885/6:

- a) für den ersten Jahrgang am 15. und 16. September d. J., von 8-12 Uhr Vormittags;
- b) für den zweiten Jahrgang nur am 17. September d. J., von 8-6 Uhr Nachmittags;
- c) für den dritten Jahrgang nur am 16. September d. J., von 8-6 Uhr Nachmittags;
- d) für die Vorbereitungs-Klasse am 17. September d. J., von 8-11 Uhr Vormittags.

Die absolvirten Handels-Akademiker haben den Anspruch auf die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes ohne Aufnahme-Prüfung, wenn dieselben vor ihrem Eintritte in die Handels-Akademie vier Classen eines Gymnasiums oder einer Realschule mit gutem Erfolge absolvirten.

Wien, im August 1885.

Der Akademie-Director:

Dr. R. Sondorfer,

k. k. Regierungsrath.